

so ergangen sein, wie vielen evangelischen Gemeinden Westfalens, unter katholischer Landeshoheit, aber zum Glück hatte die brandenburgische Regierung ein Verständnis für das Recht einer Gemeinde, die bis auf verschwindende Ausnahme sich geschlossen zum lutherischen Bekenntnis hielt. Es wäre dringend zu wünschen, wenn auch noch über andere Gemeinden der Grafschaft Mark ähnliche Einzelerforschungen veröffentlicht würden. Unsere Gemeinden würden erkennen, wie hart und fauer es unsere Vorfahren gehabt haben im Kampf um das Recht ihrer evangelischen Überzeugung. Eichhoff.

**Wilhelm Nelle: Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes.** Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Hamburg 1909, Gustav Schloßmanns (Gustav Fick) Verlagsbuchhandlg. 317 S. 3 M.

Das in schönerer Ausstattung und in einem fast um 100 Seiten stärkeren Umfange neu herausgegebene Werk bewährt sich als trefflicher Führer durch den blumenreichen Garten des Kirchenliedes. An dieser Stelle interessieren uns besonders die Notizen, welche das Buch über unsere westfälischen Kirchenliederdichter enthält. Gewürdigt sind 1. Hermann Bonnus aus Quakenbrück, dessen erhabener Passionsgesang „O wir armen Sünder“ auch heute noch leider den meisten Gemeinden unbekannt ist, 2. Philipp Nikolai, dessen beide Lieder aus inneren Gründen der Zeit seiner Unnaer Wirksamkeit zugeschrieben werden, 3. Weihe, der Vater des ravensbergischen Pietismus, 4. Krummacher, der Dichter des bekannten Missionsliedes „Eine Herde und ein Hirt“ und 5. L. Jörgens aus Gütersloh, der Dichter des Liedes „Wo findet die Seele“. Hinzugefügt werden hätte noch können das in weiten Kreisen jetzt viel und gern gesungene Lied „Brich herein“ von M. Schmalenbach. Vollkommen richtig, und auch für Westfalen zutreffend, ist die Bemerkung Nelles, daß wir in der Geschichte des wiedererweckten Glaubenslebens nicht nur Fortschritte, sondern auch Rückschritte gemacht haben. Unsere alten liturgischen Ordnungen in Westfalen sind leider noch sehr unbekannt und bedürfen dringend der Bearbeitung. Was ich kürzlich davon in Ravensberg aus der Zeit unmittelbar vor dem Pietismus entdeckte, beweist, daß auch dort der alte Stand nicht erreicht ist. Das Tedeum ist in unsern westfälischen Kirchen — leider — noch ein unbekanntes

Ding. Das liegt aber wesentlich an der Ungeschicktheit der Vortragsweise. Wir sind weiter gekommen, aber es bleiben noch immer viel Schätze zu heben. Und dazu gibt das Nelles'sche Buch gute und verständnisvolle Anleitung. Möge es in keinem Pfarr- und Lehrerause fehlen! Eichhoff.

**Sagen aus Westfalen**, herausgegeben von einem Ausschuss des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde (Ortsgruppe Dortmund). Buchschmuck von A. Busch-Breslau. Gütersloh, C. Bertelsmann. 108 S. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Das mit vorzüglichem Druck und guten Bildern ausgestattete Büchlein enthält 60 Sagen in hoch- und niederdeutscher Mundart. Den einzelnen Abschnitten, welche Sagen und Erzählungen gemeinsamen Charakters enthalten, sind passende orientierende Bemerkungen vorausgeschickt. Die verschiedenen Gegenden Westfalens sind gleichmäßig berücksichtigt, schwer verständliche Ausdrücke sachgemäß erläutert. Das Büchlein sei als eine treffliche Heimatgabe für die Jugend empfohlen und sollte in keiner westfälischen Jugendbüchersammlung fehlen! Eichhoff.

**Beröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen.** Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke. Kritische Neuauflage begonnen von † Dr. H. Detmer, Kgl. Oberbibliothekar. Bd. 1. Schriften zur niedersächsisch-westfälischen Gelehrten- und Volkskunde. Heft 3: Illustrium Westphaliae viro- rum libri sex, kritisch neu herausgegeben von Dr. Clemens Döffler, Universitätsbibliothekar. Münster i. Westf. 1908, Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlg. 388 S. Preis 8 M.

Im Jahrgang 7 dieser Zeitschrift konnten wir des ersten Bandes erstes Heft der Neuauflage von Herm. Hamelmanns Werken anzeigen. Heute liegt das dritte Heft vor, das für uns Westfalen ein ganz außerordentliches Interesse hat. Es behandelt das Leben und die Taten aller berühmten Westfalen bis in die Zeit Hamelmanns.

Über Hamelmann als historischen Schriftsteller fällt der Herausgeber das Urteil (Vorrede S. VI): „Hamelmann ist in allem, wovon er selbst Kenntnis haben konnte, durchaus zuverlässig. Wenn Hamelmann wirklich phantasievoll war, so hat er hier keinen Gebrauch davon gemacht, sondern streng sachlich und nüchtern zusammengestellt, was er selbst für gesichert hielt.